



Carlisle sah mich an, ich sah ihn an, Faith starrte uns beide an. Das war keine gute Frage. Aber es gab mir die Gelegenheit zumindest ansatzweise zu erklären, was so anders war.

„Weißt du was, Schatz? Das erkläre ich dir, wenn Daddy dein Knie verarztet hat. Dann reden wir da drüber. Einverstanden?“ Sie nickte und zog ihr Hosenbein hoch, damit mein Mann ihr Knie betrachten konnte. Er packte Desinfektionsmittel und Pflaster aus und behandelte sie sorgsam. Währenddessen unterhielten wir uns schnell, hektisch und leise, sodass sie nichts davon mitbekam.

„Du willst es ihr sagen? Esme, ich weiß nicht, ob das eine so gute Idee ist. Sie ist jetzt schon völlig verschreckt, wenn sie die Wahrheit nun nicht verträgt?“

„Carlisle, jetzt oder nie. Sie wäre in ein paar Jahren furchtbar enttäuscht von uns, wenn sie es dann erst erfahren würde.“

„Und wenn sie damit zu dem erstbesten Menschen in der Vorschule rennt? Sie ist erst sechs!“, wandte er ein und klebte das Pflaster über das aufgeschürfte Knie.

„Das wird sie nicht. Vertrau mir. Vertrau ihr. Ich werde es ihr kindgerecht beibringen, sie ist fähig alles zu erfassen und umzusetzen. Und sie wird auch verstehen, dass wir alle zusammen ein Geheimnis haben, das keiner wissen darf. Sie kann das.“ Ich strahlte völlige Zuversicht aus. Irgendwie hatte mir dieser schreckliche Zwischenfall Mut gegeben alles loszuwerden.

„Okay, fertig. Tapferes Mädchen.“, lobte mein Mann unsere Tochter und zog das Hosenbein wieder runter. Faith' Augen richteten sich wieder aufmerksam auf mich.

Ich setzte mich zu ihr und nahm ihre Hand. „Okay Faith, das was ich dir jetzt sage, darfst du niemandem weiter sagen. Versprichst du mir das?“ Sie nickte, aber das gab mich noch nicht zufrieden. Wie sie immer streckte ich meinen kleinen Finger aus und wartete, bis sie ihren damit verhakt hatte.

„Versprochen, Mommy. Niemandem.“ Ich schenkte ihr ein warmes Lächeln, das sie, trotz Schnattern vor Kälte, erwiderte.

„Weißt du, wir sind keine normalen Menschen. Wir alle in der Familie sind besonders, deshalb essen wir auch nichts. Wir sind schneller, stärker, schöner als Menschen.“ Fasziniert hing sie förmlich an meinen Lippen.

„Was seid ihr denn? Ich bin aber normal, oder? Oder bin ich auch besonders?“

„Ja, Faith, du bist normal. Man nennt Wesen, die so wie wir sind, ... Vampire.“

„V-V-Vampire. Was esst ihr?“

Oh weh, heikles Thema. „Wir trinken nur, Liebes. Etwas Festes essen wir gar nicht. Aber wir sind deshalb auch gefährlich. Wesen unserer Art sind sehr, sehr gefährlich. Und du hast sehr anziehend auf den Mann vorhin gewirkt.“, erklärte ich weiter und strich ihr dabei eine Haarsträhne hinter ein Ohr.

„Hat er deshalb versucht mir weh zu tun?“

Carlisle nickte, er ging jetzt auf mein Spiel ein. „Ja, das war das Problem für ihn. Er wollte dir nicht wehtun, doch du warst so anziehend. Aber wir konnten ihn festhalten, deshalb ist dir nichts passiert.“

Zufrieden nickte Faith und zog die Decke enger um sich. „Deshalb esst ihr nie mit mir und seid so schnell. Emmett war auch unheimlich. Und laut. Aber er hat mich nur beschützt?“

„Genau.“

„Und die Augen von dem Mann waren schwarz weil er, weil er ...“

„Weil er durstig war.“, half ich aus.

Schweigend sah sie sich im Raum um, hinter ihrer Stirn rasten wahrscheinlich die Gedanken, flogen wie wild herum. Es klopfte an der Tür, Bella kam langsam herein und reichte mir eine Tasse mit heißem Kakao.

„Danke.“

Faith hatte sich beim Eintreten ihrer großen Schwester angstvoll in eine Ecke der Couch gedrückt. Ich hielt ihr die dampfende Tasse hin und ermunterte sie zum Trinken. Gehorsam nahm sie zwei kleine Schlucke, dann zitterte die Tasse in ihren kleinen Händen. Tränen bahnten sich ihren Weg über ihre Wangen, deshalb nahm ich ihr die Tasse ab und wollte sie in den Arm nehmen, aber sie rutschte weg von mir.

„Faith, ich tu dir nicht weh. Das weißt du doch. Ich hab dich doch lieb. Komm zu mir.“

Wieder rasten die Gedanken hinter ihrer Stirn, dann warf sie sich fest in meine Arme und schluchzte. Mit Leichtigkeit zog ich sie in meinen Schoß, legte meine Arme schützend um sie.

„Mo-Mo-Mommy ...“, blubberte sie heraus. „Ich hab so Angst!“

Beruhigend ihren Rücken streichelnd, versuchte ich sie zu trösten: „Alles ist gut, Mäuschen. Dir kann nichts mehr passieren, sie sind ja weg. Und es ist nichts Schlimmes passiert. Wir passen alle auf, dass dir niemand weh tut. Schschsch!“

In der ganzen Zeit, in der Faith jetzt bei uns war, hatte sie selten geweint, und selbst ihr Ausbruch beim Gewitter damals war nichts gegen diesen Heulkampf gewesen. Ganze zehn Minuten, die mir wie eine Ewigkeit vorkamen, weinte sie ihre Ängste aus sich heraus, ich konnte nichts tun, außer sie im Arm zu halten und ihr Geborgenheit zu geben.

Endlich beruhigte sich meine Kleine. Sie saß erschöpft auf meinem Schoß, schluchzte nur noch selten und streckte Carlisle die Hand entgegen, welche er

ergriff. „Ihr beschützt mich alle? Wenn ihr so stark seid, dann könnt ihr das doch, oder?“, ihre Stimme war rau vom Weinen.

„Ja, wir beschützen dich, Faith. Dir wird nie etwas passieren, versprochen. Du bist jetzt der einzige Mensch, der acht Vampire als Bodyguards hat.“, zwinkerte mein Mann ihr grinsend zu, um ihre Gedanken umzulenken. „Aber vergiss nicht: Kein Wort zu jemanden, das ist unser großes Familiengeheimnis. Denn, wenn das jemand erfährt, dann ...“ Er suchte nach Worten, „Dann musst du vielleicht weg von uns.“

Erschrocken setzte sie sich auf. „Ich sag nix! Nie! Indianerehrenwort!“

Ich streichelte ihren Kopf, dann gab ich ihr wieder die Tasse. „Trink mal deinen Kakao weiter. Können die anderen wieder reinkommen? Sie möchten wissen, wie es dir geht.“ Während sie gehorsam ihre Tasse leerte, nickte sie mir zu und ich sagte in normaler Lautstärke: „Ihr könnt reinkommen.“

Der Raum füllte sich schnell, mein Kind saß jetzt wieder angespannt da und beobachtete alles. Langsam und vorsichtig kam Emmett auf uns zu und ging vor der Couch in die Hocke.

„Ist jetzt wieder alles klar, kleine Schwester?“ Tapfer nickte sie und erwiderte sein Lächeln. Dann begutachtete sie den Rest des Denali-Clans, der auf der gegenüberliegenden Couch Platz genommen hatte.

„Seid ihr auch Vampire? Ihr alle?“ Das Nicken kam fast synchron von den Vieren. „Oh. Aber ihr seid auch lieb, oder?“ Wieder Nicken. Das stellte sie zufrieden, bis ihr die nächste Frage in den Sinn kam. „Emmett, bist du so stark, weil du ein Vampir bist? Was könnt ihr noch besonderes? Kann ich das auch lernen?“

Das waren nicht die einzigen Fragen, die sie an diesem Abend stellte. Jeder aus der Familie wurde interviewt, bis aufs Genaueste ausgeforscht. So stark Faith aber nach außen schien, so aufgewühlt war sie im Inneren. Die ganze Zeit durfte ich nicht weg von ihr, sogar beim Kochen musste sie dicht neben mir stehen. Der schlimmste Augenblick war, als ich sie ins Bett brachte.

Trotz einer ungewöhnlich langen „Gute Nacht“-Geschichte und obwohl wir vorher noch einmal über alles, was geschehen war, gesprochen hatten, konnte und wollte sie nicht einschlafen. Es dauerte ewig, bis ihre Augen zufielen, und es ging schon auf Mitternacht zu, als ich den Raum verlassen und mich zu den anderen gesellen konnte.

Wir besprachen natürlich auch unter uns Vampiren, was genau da geschehen war. Mich quälte vor allem die Angst, Ronald könnte in irgendeinem Kontakt zu den Volturi stehen und so weitergeben, dass ein Menschenkind Bescheid wusste. Die anderen zerstreuten meine Bedenken jedoch, laut ihnen war Ronald mit kaum einem anderen Vampir außer ihnen in Kontakt gewesen.

Mitten im Gespräch schickte Alice Carlisle und mich auf unser Zimmer. „Faith wird gleich wach und wird zu euch kommen. Geht hoch, sonst wird sie panisch, wenn ihr nicht in eurem Bett seid.“

Wir gehorchten Alice ohne zu zögern, zogen bequeme Kleidung an und legten uns ins Bett. Dank unserem Gehör konnten wir das schnelle flache Pochen des kleinen Kinderherzens hören, dann unruhige Atemzüge, die sich allmählich beruhigten und in leises Wimmern übergingen. Faith hatte schlecht geträumt und ich konnte mir denken, wovon.

„Die arme Kleine!“ hauchte ich, mein Mann drückte mich tröstend.

„Ihr Gehirn verarbeitet jetzt alles, was passiert ist. Gib ihr Zeit, Liebste. Sie kommt.“ Unsere Zimmertür öffnete sich.

„Mommy, Daddy?“, wimmerte die Kleine leise.

„Wir sind hier. Komm her Schätzchen. Komm zu uns.“ Das ließ sie sich nicht zweimal sagen und kam schnell zu uns, an meine Seite, wo ich sie ins Bett hob. „Du hast schlecht geträumt, hm?“ Sie nickte.

„Der böse Mann war da und ihr wart nicht da und er ist hinter mir hergelaufen.“, schluchzte sie leise. Ich legte meine Arme um sie und presste sie an mich. Hoffentlich jagten diese Alpträume sie nicht jede Nacht von nun an.

„Schon okay, Faith. War nur ein böser Traum. Wir sind ja hier in deiner Nähe.“, murmelte Carlisle und streichelte Faith‘ Rücken.

„Mommy, Daddy, mein Kopf tut weh.“, schluchzte sie leise und ich legte meine Hand auf ihre ungewöhnlich warme Stirn. Ich brauchte aber kein Thermometer um etwas festzustellen, die Erfahrung als Krankenschwester hatte mich gelehrt.

„Du hast Fieber, Schätzchen.“ Schnell wickelte ich sie in eine Decke ein und versuchte ihr mit dem Auflegen meiner Hand, die ja durch meine Natur sehr kühl war und die Funktion eines kühlen Lappens ersetzte, die Kopfschmerzen zu lindern.

„Mein Hals tut auch weh! Und ich hab meine Miezi vergessen!“ Da liefen die Tränen schon wieder. „Schsch! Schätzchen, ist gut! Du bist ja völlig durchgeschwitzt...“ Besorgt rieb ich ihren Rücken. Carlisle stieg aus dem Bett, verließ den Raum und brachte als er wiederkam ihre Stoffkatze mit, die sie dankbar in den Arm nahm und drückte. Zusätzlich hatte er noch einen neuen Schlafanzug und ein Fieberthermometer dabei, womit er jetzt ihre Temperatur nahm. Widerstrebend drehte Faith ihren Kopf fort, sodass er nicht zu ihrem Ohr kam.

Ich gebot ihr Einhalt. „Halt still, Liebes. Dann ist es ganz schnell vorbei. So ist es gut.“

Nach wenigen Sekunden piepste es und Carlisle murmelte: „Sie hat ordentlich Fieber. 102 Grad.“ Wir zogen sie um und deckten sie wieder gut zu. Faith presste sich an mich, versteckte ihr glühendes Gesicht an meiner Brust. Sie wimmerte halblaut. Tröstend summte ich ihr etwas vor, bis sie eingeschlafen war, das dauerte jedoch einige Zeit. Sie war so damit beschäftigt, gegen ihre Schmerzen und das Unwohlsein anzukämpfen und zu wimmern, dass der Schlaf ewig nicht kam. Dann wandte ich wieder das Wort an meinen Mann.

*= 38,9°Celsius

„Meinst du, das Fieber kommt von dem Schock heute? Weil sie jetzt alles von uns weiß?“ Das schlechte Gewissen nagte an meinem Inneren.

„Nein, Esme. Ich denke, sie hat sich bei dieser Durch-den-Regen-lauf-Aktion eine Erkältung eingefangen, daher das Fieber. Deshalb hat sie auch Halsschmerzen. Aber allzu hoch ist ihre Temperatur nicht, mach dir keine Sorgen. Ein bisschen Ruhe, dann wird sie wieder fit sein. Ruhe hätte sie nach diesem Tag sowieso gebraucht.“ Er beugte sich über unsere Kleine und küsste zuerst mich lange auf den Mund und dann Faith auf den Kopf. „Ich habe nur nichts Fiebersenkendes hier. Schmerzmittel steht im Medikamentenschrank, aber das richtet nichts aus. Ich bringe morgen aus der Klinik etwas mit. Macht es dir etwas aus, wenn ich runter gehe zu den anderen? Eleazar wollte noch etwas in der Bibliothek nachschlagen, ich weiß nicht, wie lange sie bleiben wollen.“, erkundigte er sich schließlich.

„Geh nur. Ich bleibe hier bei ihr, ich möchte sie nicht alleine lassen.“ Trotz der Dunkelheit sah ich sein liebevolles Lächeln, spürte noch eine flüchtige Berührung meiner Wange von seinen Fingerspitzen, dann verließ er leise den Raum. Meine kleine Tochter schlief sehr unruhig, sie wälzte sich mehrmals herum, schwitzte immer noch sehr, wurde oft kurz wach und konnte erst einschlafen, wenn sie in meine Arme gekuschelt war. Sie würde viel Liebe und Geborgenheit brauchen die nächsten Tage, da war ich mir sicher.

Am nächsten Morgen musste Carlisle, wie fast jeden Tag, arbeiten. Nur mein freies Wochenende war auf Faith' Geburtstag gefallen, er hatte für den Vortag seinen Dienst getauscht, um mit uns feiern zu können, da uns beiden ein purer Familientag sehr wichtig war zu diesem Anlass.

Um zehn Uhr morgens beschloss ich, unsere Jüngste zu wecken. Ich selbst war um halb sieben aus den Federn geklettert, hatte ihr versprochen nur unten zu sein, um Frühstück zu machen, als sie dabei aufwachte. Sie war noch einmal fest eingeschlafen. Sollte sie sich Gesundheitschlafen, wenn sie das konnte.

„Guten Morgen mein Schatz! Aufstehen!“, sagte ich fröhlich und zog die Vorhänge auf. Faith setzte sich auf und rieb ihre Augen, ihre Wangen waren gerötet, aber ansonsten machte ihre Hautfarbe der unseren Konkurrenz, so blass war sie. Wortlos kletterte sie aus dem Bett und huschte ins Bad, sich waschen und anziehen.

„Ich geh in die Küche, Faith! Komm dann bitte nach!“, rief ich vor der Badezimmertür und spazierte langsam hinunter, suchte ein paar Sachen aus dem Vorratsschrank und deckte ihr den Tisch. Den heutigen Tag würden wir ruhig angehen, beschloss ich, vielleicht einen Film zusammen sehen, kuscheln und etwas basteln. Vor allem würde ich sie verwöhnen, schließlich war sie krank.

Wenig später schlich sie in den Raum, kletterte auf ihren Stuhl, aber rührte das Brot, das ich ihr gemacht hatte, nicht an. Traurig starrte sie darauf, legte dann ihre Arme auf den Tisch und ihren Kopf darauf. Besorgt beobachtete ich sie, wollte gerade etwas sagen, als die anderen herein kamen, der Denali-Clan blieb in der Tür stehen und beobachtete die Szene.

„Faithy, was hast du?“ Emmett.

„Em, lass die Kleine. Du siehst, dass es ihr nicht gut geht. Willst du nichts essen, Faith?“ Rosalie, die ihrem Mann noch den Ellbogen in die Seite stieß. Edward sah mich mit hochgezogenen Augenbrauen an, Bella lehnte sich an ihn. Alice blieb in gehörigem Abstand zu der Kleinen stehen, damit es ihr nicht zu viel wurde - und ich muss sie loben, sie stand STILL! - und Jasper legte Faith die Hand auf den Rücken. Er setzte wohl seine Gabe ein, um sie aufzumuntern, doch Faith glitt von ihrem Stuhl und lief zu mir.

Vor mir streckte sie ihre Arme hoch und in ihren Augen stand die Bitte: „Heb mich hoch!“, die ich natürlich erfüllte. Nachdenklich legte ich meine Hand auf ihre Stirn, fühlte die Temperatur, bevor ich sie wortlos wieder hoch ins Kinderzimmer trug, sie in ihren Schlafanzug steckte und zudeckte. Sie ließ alles willig mit sich geschehen, schniefte zwei drei Mal, aber sie hustete mehrmals stark. Scheinbar hatte die Erkältung sie fest im Griff...

„Bleib liegen, Schatz, ich bin gleich wieder da.“ In Vampirgeschwindigkeit rannte ich nach unten, trommelte die anderen zusammen. „Ich brauche jemanden, der eine Kanne Tee kocht, außerdem müsst ihr heute die meiste Zeit auf mich verzichten, ich bleibe bei ihr. Und wenn Carlisle heim kommt, schickt ihn gleich hoch.“ Damit drehte ich mich um und rannte zurück nach oben.

Meine Kleine hatte sich nicht bewegt, sie lag immer noch im Bett wie vorher. Ich suchte ein Buch aus dem Regal und legte mich zu ihr, allerdings auf die Decke. „Was macht dein Hals, Schätzchen? Arg schlimm?“

„Es geht. Du bleibst jetzt bei mir, Mommy? Ich hasse krank sein. Ich will wieder gesund sein.“ Tröstend streichelte ich ihre Wange.

„Krank sein ist nicht schön, das weiß ich. Ich bleibe hier, muss dich doch gesund pflegen. Nachher kommt auch Daddy, aber bis dahin hab ich dich für mich alleine. Hast du Hunger?“

„Nein.“

„Durst?“

„Ein bisschen.“

„Du bekommst gleich Tee.“ Sie schmiegte sich in meiner Arme.

Den Rest des Tages verbrachten wir mit Vorlesen bzw. Zuhören, Spielen und die meiste Zeit mit Schlafen. Faith‘ Fieber stieg zuerst stark an, dann fiel es jedoch wieder ab und zum Spätnachmittag stieg es wieder ein wenig. Richtig Gedanken machte mir ihr Husten, sie hustete sich fast die Seele aus dem Leib, es tat ihr auch

weh und das gefiel mir überhaupt nicht. Mehrmals war ich kurz davor, meinen Mann aus der Klinik nach Hause zu ordern, schimpfte mich jedoch selbst, sobald ich den Hörer in der Hand hielt: Faith war lediglich erkältet, andere Menschen benötigten ihn viel mehr.

Aber immer war die Angst gegenwärtig, sie zu verlieren. Bei meinem kleinen Sohn hatte es ähnlich begonnen: Eine kleine Erkältung, Fieber, Husten. Und dann, innerhalb weniger Stunden, hatte er um sein Leben gekämpft - und verloren.

Wenn meine Kleine kurz schlief, kehrten die Erinnerungen mit aller Macht zurück, zogen mich in die dunkelste Zeit meines Lebens. Ich hielt meinen Kleinen wieder in meinen Armen, wiegte ihn, tröstete ihn, beruhigte ihn. Schenkte ihm all meine Liebe.

Und doch konnte ich nichts ausrichten, nach einem stundenlangen Kampf nahm er seinen letzten tiefen Atemzug und wurde in meinen Armen starr. Schluchzend brach ich zusammen, damals waren es heiße Tränen gewesen, die über mein Gesicht liefen, heute kam keine einzige mehr. Dafür war der Schmerz in meinem Herzen wieder unglaublich groß.

„Mommy? Mommy, weinst du?“ In meinen Erinnerungen versunken, hatte ich nicht bemerkt, dass Faith aufgewacht war. Ihre fiebrigen grünen Augen starrten mich besorgt an, ich zog sie fest an mich und legte meine kalte Hand auf ihre heiße Stirn.

„Nein, Schatz. Alles okay.“ Einigermaßen beruhigt döste sie wieder ein und ich kämpfte weiter mit meiner Vergangenheit.

Sie war, wenn sie wach war, die meiste Zeit sehr quengelig, das überforderte Emmett, der ihr Gesellschaft leisten wollte, weshalb er flüchtete. Das wiederum verstand Faith nicht und ihre Laune sank noch tiefer. Alles in allem war es sehr chaotisch und ich sehnte mir meinen Mann an die Seite. Es war eine Sache, ein krankes Kind in der Klinik zu behandeln, aber Faith war nicht irgendein Kind, sie war MEIN Kind (wenn auch nicht biologisch) und ich machte mir Sorgen.

Wie erleichtert war ich, als der Kies auf der Auffahrt knirschte, als ich durch meine guten Ohren das Summen des elektrischen Garagentors hören konnte und unten in der Eingangshalle Bella meinem Mann entgegen ging.

„Carlisle, Faith ist krank. Esme braucht dich.“ Auch in ihrer Stimme hörte ich die Sorge. Bella hatte ihre Gabe bis jetzt noch nicht entdeckt, aber vielleicht hatte sie eine ähnliche Gabe und Bestimmung wie ich, ...

Ich sah meine jüngste Tochter an, die mit rotem Kopf, verschwitzten Haaren hustend im Bett lag und meinen Blick erwiderte. Sanft legte ich meine Hand auf ihre heiße Stirn. Endlich öffnete sich die Zimmertür und Carlisle kam herein.

„Was höre ich da? Meine kleine Lieblings-Faith ist krank?“, erkundigte er sich, begrüßte mich mit einem Kuss und stellte seinen schwarzen Arztkoffer neben dem

Bett ab. Ich machte ihm Platz, damit er sie untersuchen konnte, was er dann auch tat. Seine ruhige Gelassenheit und Zuversicht beruhigten auch mich, er wirkte perfekt auf Faith ein, sodass sie die Untersuchung nicht als unangenehm empfand, sondern ihm half. Unter anderem durfte sie deshalb ihr eigenes Herz hören und mit der kleinen Taschenlampe spielen, die sich im Koffer befand. Erschöpft lag sie schließlich wieder in ihren Kissen, Carlisle horchte noch einmal ihre Lunge ab.

„Schwere Bronchitis mit Mandelentzündung.“ So lautete seine Diagnose. Sofort stellte Carlisle ein Rezept aus und schickte Edward damit zur Apotheke. „Bis dein großer Bruder da ist, hab ich hier schon etwas für dich, Kleines. Ich hab Medizin mitgebracht, die musst du jetzt schlucken.“

„Mag nix schlucken!“, widersprach sie und hustete. Misstrauisch beobachtete sie ihn, wie er eine Medikamentenpackung aus seinem Koffer nahm, diese öffnete und etwas von dem klaren Sirup in einem Becher abmaß.

„Dir geht es aber bald besser damit. Schmeckt auch sehr lecker, nach Erdbeere.“

„Nein. Ich will nicht!“ Fieber machte meinen kleinen Schatz bockig, das merkte ich nun. Unter unserem guten Zureden schluckte sie den Fiebersaft am Ende doch.

„Das schmeckt ja wirklich.“ Ich verbiss mir das Lachen. „Daddy? Muss ich jetzt die ganze Zeit im Bett liegen und darf nicht aufstehen?“ Er strich ihr verschwitztes Haar aus dem Gesicht.

„Wenn du möchtest, darfst du ein bisschen runter auf die Couch, später wenn es dir besser geht.“

„Wann ist später?“

„Wenn du geschlafen hast. Ruh dich aus, Schätzchen.“ Ich zog die Decke zu Recht und ließ eine Jalousie herunter, sodass es nicht all zu hell war im Raum. Das genügte schon, damit das erschöpfte Kind einschlief.

Die Medikamente zeigten sofort Wirkung, Faith wurde später ein wenig aktiver und hatte auch Hunger. Erleichtert, endlich etwas Nahrung in sie hinein zu bekommen, nahm ich sie mit in die Küche und erwärmte eine Suppe. Mein Mann zog sich in sein Büro zurück, die anderen befanden sich in ihren Zimmern. D

er Denali-Clan hatte sich am Nachmittag verabschiedet, sie hatten alle noch ein Hühnchen mit Tanya zu rupfen und wollten das hinter sich bringen. Zuerst hatte Emmett Faith Gesellschaft geleistet und sich mit ihr einen Film angesehen, jedoch verlor er schnell die Lust. Nach dem Essen erklang Klavierspiel. Edward saß an seinem Flügel und übte. Bittend sah Faith mich an, bis ich nickte, danach düste sie los.

„Langsam, Schätzchen, du bist krank!“ Meine Ohren verrieten mir, dass Edward kurz mit ihr redete und sie dann neben sich auf den Hocker setzte, wo sie ihm begeistert zusah.

Ich spülte währenddessen das Geschirr, aber dann ertönte oben ein Aufschrei.
„Faithy!“ Ich ließ alles stehen und liegen, rannte hinaus. Oben an der Treppe stand eine aufgelöste Alice, von ihr war der Schrei gekommen, sie starrte zum Klavier.

Dort hielt ein fluchender Edward meine kleine Faith in seinen Armen.

Sie zuckte stark, hatte die Augen verdreht und atmete selten, wenn nicht sogar gar nicht.

„FAITH!“ Mein Schrei rief nun alle auf den Plan. Während Edward vom Podest herunter kam und die kleine auf dem Boden ablegte, scharrtten sich alle um uns.

Faith hatte einen Krampfanfall.